

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 9

Artikel: Die Influenza
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein Freundchen vom Carnaval,
Und finde gar zeitgemäß spassig
'ne gewisse Regierungsrathswahl!

Man kennt ja die große Glocke
Des Siegrist im Nachbaranton,
Er führt schon in seinem Namen
Ein bißchen Schellenton.

Kurzum, ich kann mir nicht helfen —
Die Wahl erscheint mysteriös:
Denn sicherlich ist der Gewählte
Zu wenig — philisteriös.



Die Influenza.

Einige Wochen vor Eintritt des Frühlings tritt die Influenza auf. Diese unangenehme Krankheit spielt bereits eine Rolle im politischen Leben. Wird ein Redner ausgepickt, so entschuldigt er sich damit, daß er noch an den Nachwehen der Influenza zu leiden habe. Wird Jemand zum Kantonsrath gewählt, so gibt er entschuldigend an, er könne nichts dafür, das sei geschehen, während er die Influenza hatte.

Mehr können wir für heute nicht über diesen Gegenstand schreiben. Warum? Wir haben die Influenza.

Europäischer Fasching.

Die schöne Faschingszeit ist nun zu End'.
In ganz Europa sah man permanent
Die Masken in bekannten Charakteren
Des Faschings Uebermuth und Luß vermehren.

Hier Hohenlohe kommt, aus Deutschlands Au'n,
Er naht als Aufknacker, schön anzuseh'n.
Die Umfurng zu knacken, zieht sein Mäh'n,
Doch leider Niemand drückt von hinten ihn.

Als Papageno naht ein Anarchist
Der Schweiz, dem jetzt der Mund geschlossen ist.

Aus Frankreich kommt ein rosa Domino,
Er sieht so heiter aus, so kindlich froh.
Er spricht: „Wie schön ist's, daß ich kam empor,
„Mir kommt die ganze Welt jetzt rosig — faure.“

Jedoch damit die Harlekins nicht fehlen,
Sind Milan, Ferdinand, die edlen Seelen,
Noch immer auf dem Platz. Das Publikum
Ruft aus: „Die Harlekins sind doch zu dumm.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich habe letzten Mittwoch in der Frühlingszeit zu meinen Pfarrkintern
ragt: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris! oder auf
däitsch: Getenke Mensch, thaßdu der Retfaktor des Idiotifumms bist und
wider zum selben zurückkehren wirst! Denjenigen, wo vom Faschnachtszeit her
noch Kadjenjöhmerlich gschmöggt hotten, habe ich noch eßdra eine Hampfeten
Aeschen auf di geschwollnen Hahre ihres sindigen Hautbes gestreut; sie konntenzich
meinet!sen wieder freelen.

Ich bin ztodtfroh, daß di Fasnacht foriber ischt. Iberahl, sogar beim
Schwanenwirth, war Maussig und Dant. Entwöder war es Flechmaussig und
da mußde man ehlenidglisch blechen, oder es war „Streich“maussig und da hodenzi
einandter gepriegelt und wo ain unglücksehliger Flötenschieler darunder war,
gienz gar gefährlich zu. Denkt hier einmahl, die Leisenböh hat an ainem

Maschenbaal gehen wöllen. Da hob ich aper katagorischragt: 91 dedeet,
ehs geziehmthizich nicht! Da man sich hinter einer jungen, scheenen Larfe die
40 Jährechen oder die aetatem canonicam nid aniecht, so köndtet Ihr fer-4-t
werden von ainem frechen Hanzwurf, also hibsch in der Kiche pleiben! Ich
mechde nicht, dassesmer wieder gienzt mit der sen Leisenböh wie letschte Wieh-
naecht mit den zwei jungen Kabbizeinern. Da man jehzt in allen Törtern so
aufgezeuchnett Cheaader schblilt, daßmen diese Drilletanten in allen Zeitungs-
plettern nicht genug lobhen kann alz berihmte Künstler, artistes emrhümes,
gägen wölche die aigentlichen Schaushbiehler nur Stimper sind, so habe ich ihr
ferschbrochen, si inz Cheaader gehen zu lassen, wemmen ein frommlächti Stük
gibt, öbben die Nonne von Wyl. Aper dort hapenzi leidergoddes den Schreiftritz
aufgefiert, wo Wildschweine und Enlen austreten und der Teigel alz rother
Sammiet an di Wand gemalt würdt. Ein scheenes Stük wär der Thell, obshonz
im Schwabenlandt verfertigt sein soll. Es kommen darin eigendümmliche Per-
sonnen for, z. B. drei Grütlianner, welche nicht mehr folgen wöllen und mit
3 aufgehobenen Fingern Statutenrehrpßion verlangen. Der Thell, steht hinter
einen Strauch und ist Hollderbeeri, ischt auch Bestzer einer steinernen Bank mit
einer hohlen Kasse. Dann Einer Namens Vogd, der mit dem Himmel in
Rechnungsferhältniß steht, nichts hot alz seinen Rittermantel näbscht einer ab-
gelaufenen Uhr und daher fort muß, weil ihm sie auf Kredit Niemet rebbariten
will. Zur Kurzweil häntenzi alte Filzhüte auf Stangen und schießen einandter
Oepfel von Kobf herunter. Ferner hots einen Onkelmörder oder Patrizier,
andächtige Weiber und dückdere Mönche, heitere Negozzianten und leichtgeschitzte
Alfiglerpüllger, womit ich ferpleibe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Aschermittwochgedanken und Karnevalsgedankenlosigkeit.

Wird intriguiert beim Masenspiel,
Da laße Dich ruhig nieder;
Denn Scherz und Lachen ist das Ziel,
Versöhnung folgt bald wieder.
Doch Intriganten meide stets,
Die frohe Lichter scheuen.
Gewiß, nicht vierzehn Tage geht's,
Wird Dich ihr Umgang reuen.

Die Masenfrenheit ist denen am verhasstesten, denen die Freiheitsmasken
am theuersten sind.

Häßliche sind nie schöner, als wenn sie Masken tragen.

Da man an einer Maske von Carton oder Wachsstuch doch nicht viel sieht,
so kann der Beobachter um so ungenirtter seine Augen an dem weiden lassen,
was gerade an Maskenbällen am unmaskeirtesten ist.

Obshon die Frau im Hornung in der Regel nicht im Bad ist, benehmen
sich doch manche Ehemänner und brennen lichterloh, wenn ein Zündhölzchen an
sie kömmt.

Das Maskiren macht es auch den Scheinheiligen möglich, mit den
Augen Wadeninspektion abzuhalten und sie brauchen sich nicht einmal Mühe
zu geben, zu erröthen.

Es ist zu wünschen, daß den Blumenmädchen, die in den bairischen Hallen
der Schweizerbäde mit französischen Sträußchen haussiren, das ganze Jahr über
gestattet würde, Masken zu tragen, denn die meisten wären froh, sie könnnten
singen: Schier dreißig Jahre bist Du alt!

Jeder gesinnungstüchtige Staatsbürger hat dafür zu sorgen, sei es durch
Champagnerinspektionen oder dadurch, daß er sich beim Faschnachtstreiben braun
und blau ärgert, auf den Aschermittwoch ein recht fagenjämmerliches Festlands-
seckrankheitsgesicht anzuschaffen, verbunden mit Häringssehnsucht und Heimweh
nach sauren Leberlein.

Sprüche in's Album von Abstinenten.

Frei schon war unser Volk vom Fanatismus des Glaubens;
Da bringt Ihr auf's Tapet den Temperenzler Selot.

Nennet immer den Alkohol „ein spezifisch Gehirngift“,
Nur vergeßt nicht dabei Euer verbranntes Gehirn.

Bleichgesichter, was schmähst ihr geröthete Nasen? O wißet:
Grau ist die Lünche der Wand; roth ist die Farbe des Bluts.

Ihr verdammt zur Hölle den Becher funkelnden Weines!
Kennt Ihr den tödtlichsten Rausch: Eueren fanatischen Gorn!